

Musikvereine vor, während und nach der Pandemie.

Ein Erfahrungsbericht aus der Perspektive des Blasmusikverbandes Baden-Württemberg (BVBW)

Bruno Seitz

Zusammenfassung

Aus der Perspektive des Landesmusikdirektors des Blasmusikverbandes Baden-Württemberg (BVBW) beleuchte ich in diesem Beitrag die Situation von Musikvereinen vor, während und nach der Pandemie. Während des eingeschränkten Spielbetriebs etwa mussten Musikvereine alternative (digitale) Räume und Probenpläne finden, um die Gemeinschaft aufrechtzuerhalten. Sobald es durch behördliche Lockerungen wieder möglich war, bot es sich an, im Freien zu musizieren und leichtes Repertoire zu spielen. Meine Überlegungen zeigen, dass die Covid-19-Pandemie viele der bereits vorher bestehenden Probleme der Musikvereinslandschaft verschärft hat, wie etwa den Nachwuchsmangel, den Mitgliederschwund und die Schwierigkeit, Mitglieder unterschiedlicher Altersgruppen langfristig an den Musikverein zu binden. Die pandemische Situation führte allerdings auch dazu, dass bestehende Routinen hinterfragt und neue Denk- und Arbeitsweisen in den Vereinen diskutiert wurden. Davon könnte die Musikvereinslandschaft langfristig profitieren.

1. Einleitung

Die Covid-19-Pandemie beeinflusste die Arbeit von Blasmusikvereinen und wird auch weiterhin Auswirkungen auf deren Alltag haben. Als Landesmusikdirektor des Blasmusikverbandes Baden-Württemberg möchte ich in diesem Erfahrungsbericht meine Perspektive auf die Situation der Blasmusikvereine in meinem Verband darstellen. Dafür werde ich zunächst die Ausgangslage der Musikvereine vor der Pandemie beschreiben, anschließend die mit der Pandemie verbundenen Herausforderungen und den Umgang mit ihnen betrachten sowie die daraus hervorgegangenen Veränderungen für die Musikvereine diskutieren. Schließlich soll auch die besondere Rolle und Verantwortung des Verbandes gegenüber den Musikvereinen dargestellt und diskutiert werden, welche Lehren aus der Pandemie für die Musikvereine gezogen werden können. Auf diese Überlegungen aufbauend werden abschließend Ansätze für die Entwicklung und Stärkung der Musikvereine skizziert.

2. Vor der Pandemie: Mit welchen Problemen hatten und haben Musikvereine zu kämpfen?

Die Blasmusikszene in Baden-Württemberg ist sehr lebendig und genießt fast überall große Anerkennung. Sie ist ein fester und wichtiger Teil der kulturellen Landschaft, wobei die Bedeutung im ländlichen Raum höher scheint als in den städtischen Zentren. Zweifellos zählt sie zu den bedeutenden kulturellen Aushängeschildern des deutschlandweit einzigartigen Musiklandes Baden-Württemberg.

Dennoch zeichnen sich auch problematische Entwicklungen ab, die in den grundlegenden Transformationsprozessen begründet liegen, die unsere Gesellschaft gerade durchläuft. Privat- und Arbeitsleben erfordern eine immer höhere Flexibilität jedes Einzelnen, sodass Proben von den Mitgliedern nicht immer wöchentlich besucht werden können und selbst Konzerte oftmals nicht in voller Besetzung erfolgen. Hinzu kommt die gefühlte Schnellebigkeit der Zeit, die viele Menschen ermüdet. Nicht selten fehlt es schlicht an Kraft, das Hobby ‚Musik machen‘ in der notwendigen Regelmäßigkeit zu pflegen.

Die Notwendigkeit einer flächendeckend betriebenen *Nachwuchsgewinnung* zeichnete sich schon vor Corona ab und ist durch die Pandemie nochmals verstärkt worden. Die Handlungsoptionen sind begrenzt: Die einzige Möglichkeit besteht meistens darin, in geeigneten Kooperationsmodellen mit Schulen und Musikschulen Bläserklassen zu initiieren, deren Mitglieder später in das Jugendensemble eines Musikvereins weitergeleitet werden können.

Allerdings sind gerade diese Übergänge schwierig und anfällig für Mitgliederverluste. Meiner Erfahrung nach hören Bläserklassenkinder beim Wechsel in ein Jugendensemble häufig wieder auf. Oft führt auch der Wechsel von der Grundschule in eine weiterführende Schule zu einer Beendigung des Instrumentalunterrichts. Die Prioritäten liegen dann meist bei der Schule. Weiterhin lässt sich beobachten, dass die musikalischen Niveauunterschiede, die beispielsweise beim Übertritt von der Bläserklasse in das Jugendorchester oder von dort in die Stammkapelle zu verzeichnen sind, von vielen Jugendlichen als zu groß empfunden werden und deshalb einen Austritt nach sich ziehen. Somit kommen über den Musikverein bzw. die Bläserklassen ausgebildete Kinder gar nicht mehr im Stammorchester an. Die Vereine, die sich diesen Herausforderungen stellen, müssen immer neue Modelle erschaffen, um die Orchester spielbereit zu halten. Diese Strukturänderungen finden immer schneller statt. Eine *Überforderung der ehrenamtlichen Vereinsfunktionäre* ist die Folge.

Zudem fehlen Dirigent:innen. Um Qualität zu bieten, benötigt jeder Verein eine kompetente musikalische Führung. Viele Dirigent:innen üben diese Tätigkeit neben Familie und Beruf aus. Viele bilden sich selbst fort, können den Ansprüchen der Veränderung und Belastung aber oft nicht mehr standhalten und verlassen den Verein nach relativ kurzer Zeit wieder. Das wirkt sich wiederum negativ auf die Mitglieder-

zahlen aus, denn erfahrungsgemäß führen Dirigent:innenwechsel nicht selten zu hohen Verlusten von aktiven Musiker:innen.

Um funktionierende musikalische Strukturen aufrechtzuerhalten und dem schleichenden Mitgliederschwund zu begegnen, bedarf es neben viel Engagement und Begeisterung auf Seiten der Funktionäre auch finanzieller Ressourcen. Diese werden zum größten Teil durch Festivitäten erwirtschaftet. Durch die immer weitreichenderen und schärferen gesetzlichen Reglementierungen zur Durchführung von Festen werden diese oft nicht mehr möglich. Eine Finanzierung des Vereines wird dadurch zunehmend schwieriger.

All diese Probleme existierten vor Corona schon, sind aber durch die Pandemie erheblich verstärkt worden.

3. Während der Pandemie: Welche Auswirkungen hat die Corona-Pandemie für die Musikvereine?

In vielen Bereichen des derzeitigen gesellschaftlichen und kulturellen Lebens wirkte die Pandemie als ein Problemkatalysator. Viele Prozesse, die schon vorher schleichend vorangeschritten waren, nahmen nun schnell Fahrt auf.

Durch die Schulschließungen während der Lockdowns und das Spielverbot von Blasinstrumenten in den Schulen nach der Wiederaufnahme des Präsenzunterrichts fand die Bläserklassenarbeit häufig nicht statt. Deshalb gab es in diesem Bereich kaum Nachwuchsförderung für die Musikvereine. Der oben beschriebene Nachwuchsmangel wurde durch die Pandemie in einer Weise verschärft, die sich nur schwer wieder beheben lässt. Einzelunterricht für Kinder und Jugendliche, die schon in den Vereinen tätig waren, war durch Online-Angebote zwar bald wieder möglich, konnte aber vielfach die Qualität des Präsenz-Unterrichtes nicht ersetzen.

In einer Reihe von Landkreisen ist festzustellen, dass Kinderensembles oder Blockflötenklassen schnell und unkompliziert wieder aufgebaut werden. Diese Altersgruppe freut sich wieder anzufangen und gemeinsam zu musizieren. Die Eltern dieser Kinder scheinen die Wichtigkeit dieser Ausbildung im Laufe der Pandemie zunehmend erkannt zu haben und unterstützen eine Teilnahme tatkräftig. Anders sieht es hingegen bei den Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren aus. Hier machen wir die Erfahrung, dass sich diese Altersgruppe häufig umorientiert. Viele haben ihre Freizeitaktivitäten außerhalb der Musik gefunden.

Auch in den Stammorchestern der Musikvereine sind Abgänge zu verzeichnen. Ältere Musiker:innen, die pandemiebedingt pausieren mussten, gingen in den musikalischen Ruhestand. Auch Mitglieder, denen es bereits vorher schwerfiel, Proben und Konzerte regelmäßig zu besuchen, sind durch die Pandemie zum Aufhören bewogen worden.

Neben diesem Schatten gibt es aber auch ein Licht: Es ist erfreulich zu sehen, wie viele Vereine die Probenarbeit und die Konzerttätigkeit wieder aufnehmen und dem Mitgliederschwund beispielsweise mit leichteren Programmen begegnen. Damit solche Umakzentuierungen realisiert werden konnten, war während der Pandemie eine gute Arbeit auf Führungsebene notwendig, und zwar sowohl im musikalischen als auch im organisatorischen Bereich.

Die fehlenden Einnahmen aus Festbetrieben und geringe Rücklagen veranlassten nicht wenige Musikvereine, ihre musikalischen Leiter:innen zeit- und zwangsweise zu beurlauben. Viele Dirigent:innen nahmen das zum Anlass, ihre Tätigkeit zu beenden. In diesen Fällen war es schwer, während der Lockdowns (und danach) musikalisch etwas auf die Beine zu stellen. Durch das Fehlen von Konzerten und Auftritten kamen auch die gemeinschaftlichen Aktivitäten zum Erliegen, die den Zusammenhalt gefördert hätten. Ein Missstand bedingte den anderen! Es steht zu hoffen, dass durch die nun wieder möglich gewordenen Gelegenheiten, mit anderen zusammen zu musizieren und sich dem Publikum zu präsentieren, auch der Gemeinschaftsgedanke wieder gestärkt wird.

Nicht wenige Musikvereine haben sich in vielen Onlinesitzungen gemeinschaftlich über die Strukturen und ihre musikalische Ausrichtung Gedanken gemacht. Brauchen wir bestimmte Auftrittsformate noch? Welche Modelle sind notwendig, um zukunftsfähig zu sein? Mit welchen Problemen kämpft unsere Vorstandschaft, mit welchen die Dirigent:innen? Dies alles basisdemokratisch zu besprechen und in Lösungen zu überführen, die von allen Mitgliedern getragen werden können, erfordert Zeit, die man sonst nie hat oder sich nicht nimmt. Viele Vereine haben die Zwangspause der Lockdowns in diesem Sinne genutzt.

4. Umgang mit der Pandemie: Wie kann die Alltagspraxis in Musikvereinen während der Pandemie aussehen?

Wir konnten die Erfahrung machen, dass es verschiedene Möglichkeiten gibt, in Zeiten der Pandemie die Gemeinschaft im Sinne des Vereins und der Menschen, die ihn ausmachen, zu erhalten. Einige davon möchte ich im Folgenden vorstellen. Dabei unterscheide ich zwischen der Zeit der behördlich verordneten Schließung des Spielbetriebs (Lockdown) und der Zeit, in der die Spielmöglichkeiten der Orchester eingeschränkt waren.

4.1 Zeit der behördlich verordneten Schließung

Obwohl es eine große Kraftanstrengung für die Organisator:innen darstellt, ist ein wöchentliches Treffen im Online-Format während der normalen Probenzeit notwen-

dig. Allerdings sollte man sich nicht der Illusion hingeben, dass sich alle zuschalten werden, denn zum einfachen ‚Plausch am PC‘ wird niemand kommen, zumal viele Mitglieder auch beruflich an Home-Office und PC gebunden sind, was zu einer ‚Digital-Müdigkeit‘ führt, die natürlich auch die Musikvereine zu spüren bekommen. Strukturgedanken, Neuausrichtung, Brennpunktthemen des Vereins sind mögliche Gesprächsthemen bei diesen Onlinetreffen. Dazu gehören z. B. Fragen wie: Welche Auftritte brauchen wir und welche möchten wir? Sind wir mit dem musikalischen Programm zufrieden? Was machen wir mit dem Vereinsinstrumentarium? Wenn wir keine Einnahmen haben, wo minimieren wir die Ausgaben? etc. Auch wenn keinen konkreten Lösungen gefunden werden, erleichtert es doch das Verständnis der Mitglieder für die Problematiken der Vorstandschaft oder der musikalischen Leitung. Neben diesen Vereinsangelegenheiten bieten digitale Treffen auf der Ebene der musikalischen Probenarbeit folgende Möglichkeiten:

Anhand von Hörbeispielen kann über den Orchesterklang gesprochen werden. Musiker:innen können Einblicke in die Arbeit von Dirigent:innen erhalten. Warum wird so und nicht anders besetzt? Warum sitzen wir so? Nach welchen Kriterien werden die Programme ausgewählt? Was zeichnet eine gute Klangbalance aus? Wie korrigiert man die Intonation? Warum verwenden wir eine bestimmte Artikulation?

Im Vergleich von Orchesteraufnahmen können Hörvergleiche und Höranalysen gemacht werden. Wie sind die Tempi und wie wirken sie auf die Hörer:innen?

Ein weiterer Baustein sind fachliche Seminare. Beispiel: Unterschiede in den verschiedenen traditionellen Stilrichtungen, was macht den Big Band Sound aus, wie stimme ich ein, Sitzordnungen im Orchester, Instrumentenpflege. Derartige Inputs müssen nicht immer durch die musikalische Leitung erfolgen, sondern können auch von kundigen Mitgliedern übernommen werden. Manche Orchester haben sich in dieser Zeit zusammengeschlossen und einen Komponisten eingeladen, der über eines seiner Werke referiert hat. Anstehende Programme für kommende Konzerte können online vorgestellt und besprochen werden. Sollten alle Musiker:innen die Noten der Werke zu Hause haben, darf auch gern in den eigenen vier Wänden zur Aufnahme mitgespielt werden.

All diese Möglichkeiten sollten angeboten werden, auch wenn sich nur wenige Musiker:innen für eine Online-Probe anmelden sollten.

4.2 Zeit des eingeschränkten Spielbetriebs

Diese Phasen der Pandemie werden zweifellos von der Raumproblematik dominiert: Gibt es einen öffentlichen Raum als Probelokal, der noch geschlossen gehalten wird? Wie groß ist der Raum, wie viele Musiker:innen passen hinein? Gibt es genügend Lüftungsmöglichkeiten? Haben wir alternative Räume für Proben zur Verfügung?

Am besten ist es, einen Raum zur Verfügung zu haben, der Proben mit allen Musiker:innen zulässt. Bei kleineren Räumen kann man Holzblasinstrumente und

Blechblasinstrumente trennen und zeitversetzt musizieren. Geht das auch nicht, müssen die Register noch weiter auseinandergezogen werden. Wenn das geklärt ist, kann ein Probenplan gemacht werden. Wichtig ist, dass möglichst alle wieder einmal in der Woche in Präsenz proben.

Sobald es wieder möglich wurde, im Freien zu musizieren, und das Publikum wieder Zutritt hatte, konnten wieder kurze Programme mit leichten Werken für die Öffentlichkeit aufgeführt werden. Entsprechende Auftritte oft und regelmäßig zu organisieren hat sich bewährt, da die Musiker:innen von Auftritt zu Auftritt in immer größer werdender Zahl wieder teilnahmen. Man musste bei diesen Konzepten oft kurzfristig planen. Trotzdem wurde dieses Vorgehen als das zielführendste erlebt, um das Orchester aktiv zu halten. Konzerte – ob in Präsenz oder online – abzuhalten und vorzubereiten ist, so mein Fazit, der beste Motivator, um ein Orchester und somit den Musikverein am Leben zu halten.

4.3 Wiederbeginn nach behördlichen Lockerungen

Es hat sich gezeigt, dass jede Möglichkeit, aufzutreten, wahrgenommen werden sollte, um den Orchesterbetrieb zu stabilisieren. Sobald die Möglichkeiten von Präsenzproben wieder gegeben waren, hat es sich bewährt, sich ein Auftrittsziel zu stecken und fokussiert dafür zu proben. Mit einem einfachen Programm, das auch mit wenigen Musikerinnen und Musikern erarbeitet bzw. aufgefrischt werden kann, reichten ein bis zwei Übungsabende aus, um ein 45- bis 60-minütiges Konzert im Freien bieten zu können. Ein Auftritt in der dritten Woche war dann möglich. Zu Beginn sind in der Regel weniger Musiker:innen dazugestoßen. Nach drei Auftritten waren in der Regel die meisten wieder dabei und das Niveau stieg. Bei denjenigen Vereinen, die sich für eine andere Struktur entschieden hatten, begann die Zeit der Umsetzung, der Überprüfung und dann gegebenenfalls der Evaluierung.

Der wichtigste Ansatz lag aber sicherlich in der Nachwuchsarbeit. Viele Vereine gewinnen, wie bereits oben gesagt, ihren Nachwuchs aus den Bläserklassen in Kooperation mit den allgemeinbildenden Schulen. Da die Bläserklassenarbeit aber während des Lockdowns fast völlig zum Erliegen gekommen war, musste viel Zeit und Kraft aufgebracht werden, um diese Kooperationen wieder zu aktivieren. Gespräche mit Schulleitungen, Eltern ehemaliger Bläserklassenschüler:innen und -lehrkräften, bei denen die Wichtigkeit der Kooperationen für das kulturelle Leben der Region betont wird, bildeten dafür den Anfang.

Im Zuge der zunehmenden Lockerungen gewann der Aspekt der Quarantäne nach Positivtestungen zunehmend an Bedeutung: Sehr kurzfristig fielen Musiker:innen bei Konzerten aus. Proben, die den Auftritt vorbereiten sollten, waren oft nur in dezimierter Form möglich. Die Lösung dieses Problems lag in einer guten Vorbereitung: Welches Programm wähle ich, damit eine Aufführung auch mit vielen Ausfällen möglich gemacht werden kann? Wenn die Dirigent:innen diese Frage mitbedachten, konnte

ein Orchester wieder leistungsstark auftreten, denn die Linie war klar und ließ keinen Spielraum für Diskussionen. Empfehlenswert ist es, entsprechende Überlegungen im Vorfeld mit dem Orchester zu kommunizieren.

In diesem Zusammenhang sollten Musiker:innen, die sich in der Pandemie zurückgezogen hatten, wieder angesprochen werden, mitzumachen, um alle Möglichkeiten auszuschöpfen, um das Orchester wieder zusammenzuführen. Sobald wieder Auftrittsmöglichkeiten und Festbetriebe möglich wurden, kamen auch Anfragen, und es hat sich bewährt, diese zu nutzen. Denn Auftritte stellen motivierende Ziele dar und schaffen häufig ein Bewusstsein für die Notwendigkeit regelmäßiger Probenbesuche.

Grundsätzlich zeichnet sich ab, dass viele Vereine einen Weg durch die Pandemie gefunden haben. Die personellen Verluste im Jugend- und Erwachsenenbereich sind allerdings teilweise enorm. Ebenso sind die finanziellen Grundlagen an vielen Orten aufgebraucht. Die Blasmusikverbände in Baden-Württemberg stehen den Musikvereinen mit Rat und Tat zur Seite, damit die verlorengegangenen Strukturen und die damit verbundenen Selbstverständlichkeiten so rasch wie möglich wiederhergestellt werden können.

5. Nach der Pandemie: Welche Perspektiven gibt es für Musikvereine? Oder: Was wir aus der Pandemie lernen können.

Die Pandemie hat die seit langem bestehenden Probleme der Musikvereine hervortreten lassen: Musikvereine müssen auf die schnellen Veränderungen im Berufsleben, im Alltag, in der Kommunikation und im Anspruch der jungen und erwachsenen Menschen reagieren, um weiter existieren zu können. Das erfordert vor allem von den musikalisch und organisatorisch Verantwortlichen ein Höchstmaß an Zeit, Kraft, Idealismus und neuen Methoden. Wir Verbände sind daher mit neuen Fort- und Weiterbildungsbereichen in beiden Verantwortungsbereichen bereit, unsere Ehrenamtlichen und Dirigent:innen für diese Aufgaben vorzubereiten und ihnen das nötige Rüstzeug mitzugeben.

Um auch in Zukunft ein Ehrenamt im Musikverein attraktiv zu halten und damit den Strukturerthalt von Blasmusikvereinen zu sichern, sollten Vereine ihre Verantwortungsbereiche auf verschiedene Schultern verteilen. Dies erfordert Organisationskompetenz, gewährleistet jedoch auch, dass ehrenamtliche Tätigkeiten für die einzelnen Mitglieder leistbar bleiben. Gelingt dies, werden sich auch die Orchester als Triebfeder eines jeden Musikvereines weiterentwickeln und Bestand haben.

Ein Umdenken ist jedoch nötig. Die ‚Karriere‘ eines Menschen im Musikverein beginnt zwar als Jugendlicher, endet aber meistens nicht mehr im Stammorchester. Durch Beruf, Familie und andere Interessen haben junge Vereinsmitglieder heute oft andere Prioritäten. Der Musikverein bildet nicht nur für seine eigenen Zwecke aus, sondern ist eine Station in der musikalischen Bildung eines Menschen und trägt zu

dessen persönlicher Entwicklung bei. Wenn sich dieser Grundsatz im Gedankengut der Vereinsmitglieder durchgesetzt hat, können neue Prinzipien der Vereinsarbeit gefunden werden, für die es sich lohnt einzustehen.

Solange es Musiker:innen gibt, die in einem Orchester qualifiziert musizieren wollen, wird es Musikvereine geben. Nur die Denk- und Arbeitsweise wird sich verändern.